

# **Eine Reise in eine andere Welt : Gespräch mit Stefan Schaufelbühl, Astroarchäologe und Mythograph, Bremgarten**

Autor(en): **Wurz, Richard / Schaufelbühl, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Eine Reise in eine andere Welt**

*Gespräch mit Stefan Schaufelbühl,  
Astroarchäologe und Mythograph, Bremgarten*

RICHARD WURZ

Die Welt in sich als Ganzes verstehen zu wollen, stellt sehr hohe Ansprüche, und man ist sich bewusst, diesen Ansprüchen nie gerecht werden zu können. Annähern kann man sich, und sich für einen Moment im Glauben lassen, jetzt sei das Ziel des Verstehens fast erreicht, bis Neues, Unerwartetes, vorab Undenkbares einem begegnet. Dann wird aus dem vermeintlich geordneten Weg ein Ab- und Eintauchen in eine andere Welt, in ein anderes Denken, das man in seiner Tiefgründigkeit verstehen und mitnehmen will. So war es für mich, als ich vor rund vier Jahren erstmals Stefan Schaufelbühl begegnete und er mir die Gelegenheit gab, einen Schritt in seine Welt zu wagen. Die vielen Gespräche mit Stefan Schaufelbühl und der daraus entstandene Text sind ein mutiger Versuch, für einen Moment in eine andere Welt einzutauchen. Eine Welt, die umfassend anders ist, so weit weg und doch in sich so nahe.

Es ist die Begegnung mit einem Menschen, der es nicht verhindern konnte, dass seine grammatikalischen Wendungen in Texte einfließen und so die Lesbarkeit erschweren. Stefan Schaufelbühl ist in einem versteckten legasthenischen Paradox gefangen und musste nach einem langen Lebensprozess, beginnend mit der Kindheit, vor rund 20 Jahren feststellen: «Ich denke grundsätzlich anders, als die gesellschaftlichen Konventionen es vorgeben.» Seit seiner Kindheit überschattete ihn ein Schreibproblem, das er aber inzwischen soweit als möglich aufgearbeitet habe und auch verstehen könne. Als Schüler sei er nicht in der Lage gewesen einen sauberen Text zu formulieren, so dass die grammatikalischen Vorlagen selten korrekt erscheinen konnten. In den 1970er und 1980er Jahren begann er Orientierungshilfen aus hirnfunktionalen Projektionen zu gestalten, was er als Ideographie bezeichnet. Stefan Schaufelbühl produziert dabei bildförmige Wortkosmen, archetypische Genealogien unserer sprachlich genannten Eigenschaften.

Es sind Schaubilder, welche eine andere Sprache des Weltverständnisses aufdecken und eine andere Sicht- und Denkweise möglich machen.

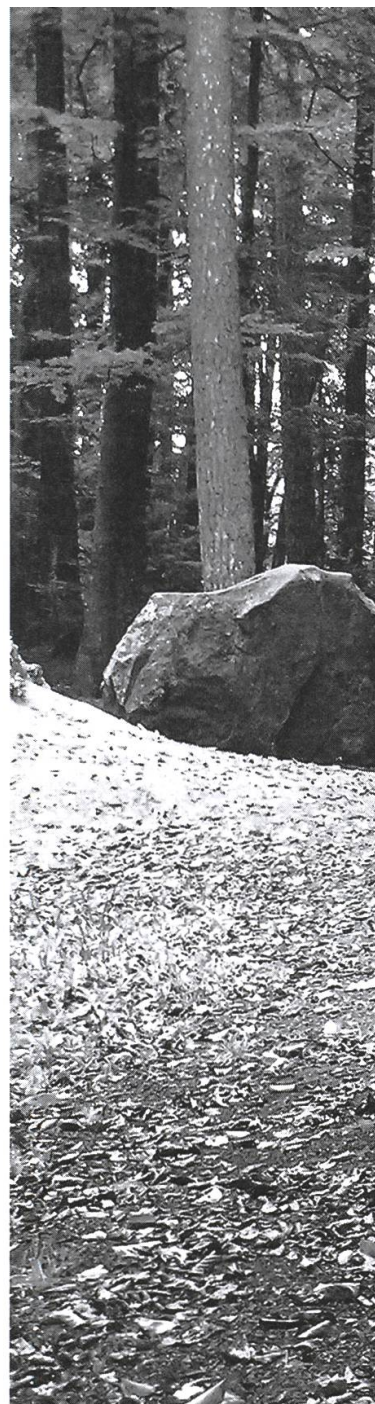
### **Ein menschlicher Erlebnisraum**

Grundsätzlich könne man festhalten, dass der Kosmos ein stabiles Gebäude bleibe, unabhängig ob man sich vor- oder rückwärts bewegt. Natürlich stellt sich die Frage, was denn ein anderer Standpunkt sei. Stefan Schaufelbühl bringt es so auf den Punkt: «Ich persönlich trete in einem erweiterten Blickfeld in eine Landschaft hinein.» Im Kern dieses mythischen Weltbildes präsentieren sich die archetypischen Koordinaten im Innenraum. Und diese Welt könne ausserhalb nicht vorgefunden werden, da sie die seelische Landschaft mit einer unendlichen Erfahrung umfasse.

So finde man die innere Ordnung auch nicht aussen, zumindest nicht in der Weise, wie sie wahrhaft ist. Das verleite dazu, dass man nach vielfältigen Verständniswegen zu suchen beginnt, um der äusseren Welt eine Ordnung zu geben. Dazu werden visionäre Paradiese, Pärke, Gärten, Labyrinth, kulturelle Formationen, architektonische Systeme und methodische Regelungen geschaffen, bis hin zu fixierten Normen und erstarrten Strukturen. Damit haben wir das prähistorische und mythische Weltbild verlassen oder bereits verloren. Was nichts anderes bedeutet, als das Ende eines erweiterten Blickfeldes beim Hineintreten in die Landschaft.

### **Keltischer Mythos**

Sie sind einfach da, seit Urzeiten, stehen im Weg oder verschönern ihn, liegen scheinbar einfach herum, kommen von irgendwo her, lassen es zu, sich auf sie zu setzen, mit ihnen zu spielen, sie zu werfen, sich mit ihnen zu schützen oder als Gewaltmittel einzusetzen – die Steine. Sie wissen aber auch viel zu erzählen, von der Geschichte der Welt, Jahrtausende zurück, man muss sie nur verstehen lernen, sie beachten und zuhören lernen. Wenn Stefan Schaufelbühl von und über Steine spricht, ihre Bedeutung und Herkunft beschreibt und ihre vielfältigen Verbindungen und Schwingungen sichtbar macht, dann beruft er sich nicht auf archäologische Korrektheit. Dazu meint er nur, dass die Archäologie einer wissenschaftlichen Ignoranz unterliege und so vieles verkannt würde. Dabei genüge es alleine schon, dass die Visuren, die





**Der Erdmannlistein**  
ist ein Bestandteil  
eines grösseren  
landschaftlichen  
Objektes, welches einen  
200 mal 400 Meter  
grossen Binnenraum  
(Torbenmoos) umfasst.

Steinreihen, sichtbar vorhanden sind. Das sei in sich Bestätigung genug, denn in der Thematik zwischen Stein, Landschaft und Geist sei man schon genug mit komplizierten und widersprüchlichen Vorstellungen gefangen. Daher brauche es auf der Suche nach der Sinnggebung ein mythisches Ereignis im Jahreszyklus. Aus dieser Arbeit heraus ist die ideographische Vision des keltischen Mythos entstanden – ein Schaubild, das eine Sublimation und einen Paradigmenwechsel zurück ins geozentrische und topologische Urbild der natürlichen Wandlungen zulässt. Das Schaubild «Keltischer Mythos» macht die unzähligen Verbindungen und Verknüpfungen, die bestehen, transparent und verständlich.

Da ist der äussere Rand der Welt, bestehend in einer Quadratur der Elemente Feuer, Luft, Erde und Wasser, die Stefan Schau-  
felbühl sprachlich sinngemäss mit Divergenz, Anarchie, Struktur  
und Chaos übersetzt. In ihrem Harmonisierungsbedürfnis habe  
die Natur stets ein Sinnbild zwischen Stein und Wasser, Flora und  
Fauna und letztlich dem menschlichen Geist gesucht. Dies alles im  
Rahmen des Zyklus Herbst – Winter – Frühling – Sommer. Es habe  
eine unglaublich lange Zeitspanne gebraucht, bis die Menschen  
dies als Wunder und platonisches Ideal oder eine schöpferische  
Idee empfinden konnten, das man umfassend als Blüte- und Erntezeit  
bezeichnet. Im Alten und Neuen Testament spricht man die  
Schöpfung oder einzelne Wesen den Emanationen (das Hervorge-  
gangene) des Schöpfergottes zu.

Innerhalb der Quadratur der Elemente sind die Zyklen, in wel-  
chen der Jahreskreis stattfindet, in einen Harmonisierungskreis  
gefasst. So erkennt man zur Linken im Schaubild das zunehmende  
Sonnenjahr der Natur, das mit dem Rigani im Winter (6. bis 10. Ja-  
nuar) nach der Julzeit der 12 heiligen Nächte beginnt. Es ist die  
Zeit, in der Cernunnos ruht, bevor er sein Geweih im Februar/März  
verliert. Mit dem 1. Februar steigert sich die Sonne als Triebkraft  
bis zum 1. Mai wie ein Sonnenbrand des Frühlings. In der Zeit des  
Johanni, Höchststand der Sonne/Sommer, erstrahlt Cernunnos in  
seiner verjüngten Stärke und folgt der Mabon, der Herbst-/Ernte-  
zeit, und bis zum 1. November schliesst sich das abnehmende Son-  
nenjahr (auf der linken Seite des Schaubildes).

Beim Betrachten des Schaubildes «Keltischer Mythos» be-  
wegt man sich gedanklich und innerlich langsam entlang des äus-  
seren Kreises immer mehr der Mitte zu. Dabei begegnet man den  
mythischen Göttern der Natur wie Tuisto, der erdgeborene Gott,  
Hesus, Gott des Handelns und der Wege, und Cernunnos, Gott der  
Natur – der Hirschmensch.

Nach diesem Weg durch die äussere Welt ist man bereit, die  
innere Welt zu entdecken, den inneren Lebensraum, den man so  
oft vergeblich aussen sucht und nicht finden kann. Es ist der Auf-  
bruch zum Avalon, eine Anderswelt. Es ist ein in der keltischen My-  
thologie existenter Ort mythischer Personen. Die Anderswelt ist  
in Hügeln und auf Inseln angesiedelt, eine Welt, die nicht nur von  
Göttern und deren Helfern betreten werden kann, sondern auch  
den Menschen zugänglich ist. Man glaubt an bestimmte Zyklen

und Abfolgen in andere Daseinsformen innerhalb der diesseitigen Welt als Regel. So führt Stefan Schaufelbühl in seinem Jahreszyklus den Betrachter von der äusseren Welt in die innere – Avalon, die Anderswelt. Es ist die Welt der inneren Ordnung, verbunden mit Zeremonien, Harmonie, Berührung, aber auch Spiel, Tanz und Geheimnissen und letztlich das Himmlische. Es ist eine Begegnung mit der Göttin Freyja, die schöne Göttin der Fruchtbarkeit, Sexualität, Schönheit und Liebe, Frejr, dem Gott der Vegetation, des Friedens und der Freude.

### **Mythisches Bewusstsein**

Aus anderen Kulturräumen und Phasen mythischer Zeitalter ist bekannt, wie tief bereits die sensiblen Einsichten und Leistungen entwickelt waren. Vereinzelt Vorstellungen könnten wohl mit zeitgenössischem Kulturmaterial verglichen werden, aber die Geisteshaltung einer mythischen Kultur, in der die Menschen eine Naturbeziehung pflegten, liegt für unser Verständnis brach. Dies treffe genau so auf das Urmaterial der Steine zu, die in der Hinterlassenschaft uns heute noch vorliegen, ist Stefan Schaufelbühl überzeugt. «Wir wissen wenig Sicheres aus dem kulturellen Umgang mit mythischen Inhalten.» So sei es absurd, Mythos rekonstruieren zu wollen, denn dieser sei nahe einer jenseitigen Lebenswelt, welche der Mensch verlassen oder deren Verlust selbst verschuldet hat. Die Eigenschaftsverknüpfungen im Mythischen wirken über die menschliche Existenz hinaus und lassen so eine individuelle und mentale Interpretation zu. Die Sagen und Legenden haben einen historischen oder lokalen Bezug, während die mythische Geisteshaltung im Verbund mit den menschlichen Eigenschaften eine Orientierung in die Vorgeschichte möglich macht. Der Mythos und sein Geheimnis bleiben uns wie verborgen, doch je näher man dem Mythos steht, erübrigt sich eine historisch erfasste Zuordnung.

Stefan Schaufelbühl erklärt die Inhalte imaginärer Zusammenhänge mit dem Konkreten zu verbinden so: In einer weiblichen Empfindung wird leichter eingesehen, warum Subjektivität aufgeschlossener und zugänglicher ist für irrationale Bedeutungen und sich in kreisförmigen Vorstellungen auswirken. So bestehe der imaginäre Urgrund aus runden Weltbilddarstellungen. Der Bindungsbereich von Heimatgefühl und utopischen Idealen finde sich in

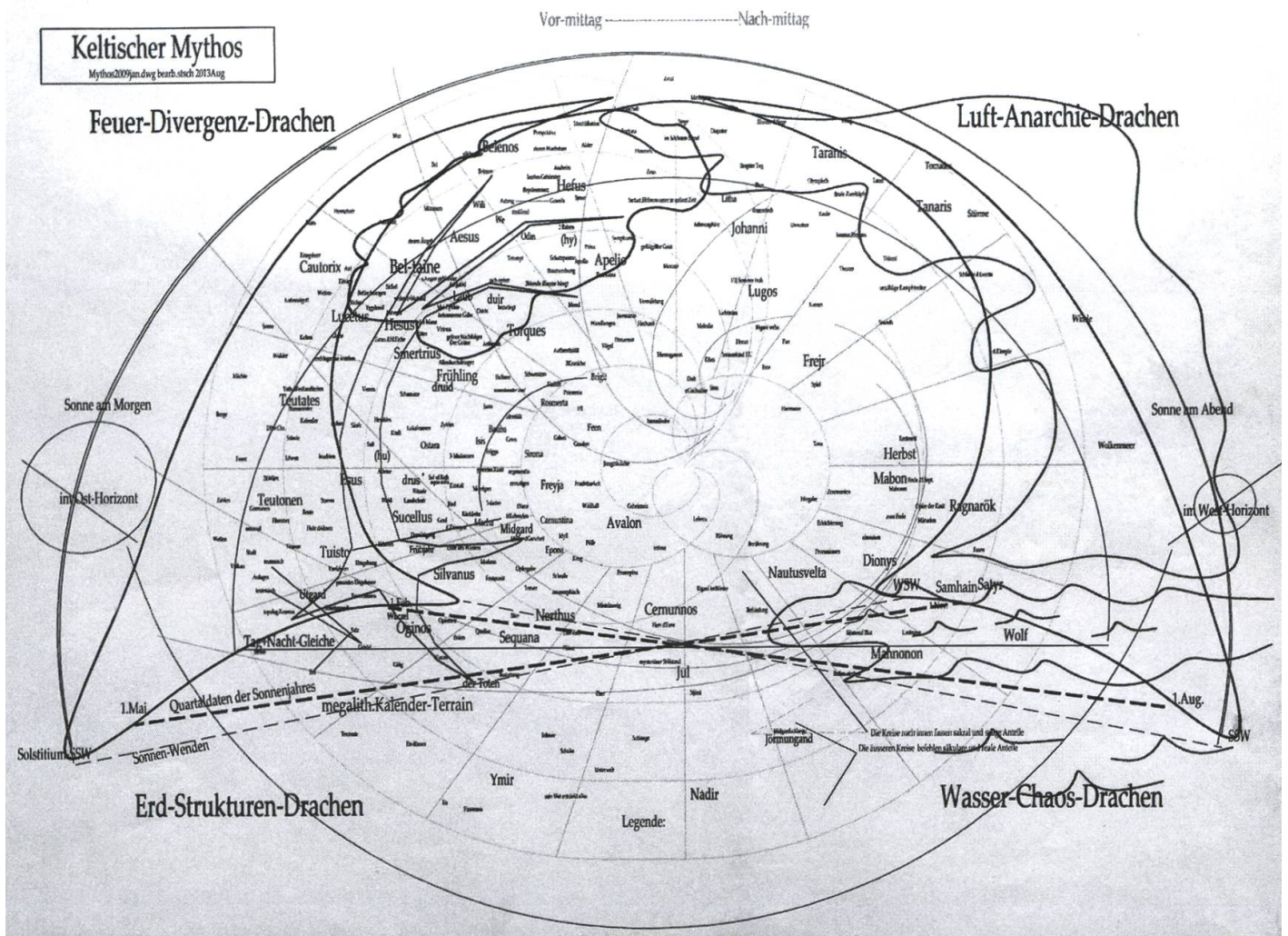
einem versöhnten Gegensatzereignis wieder, das heisst, die weibliche Natur erscheint offener zu diesen Räumen. Dagegen objektiviert sich die Männlichkeit linksseitig und tritt vermehrt systematisiert und strukturell gegliedert auf. In diesem Zusammenhang gesehen ist ein fundamentales Gegensatzmerkmal in unserem menschlichen Wesen gegeben.

Diese Überlegungen versteht Stefan Schaufelbühl auch in der Differenz zwischen Realität und Mythos. Im Subjekt verbleibe immer ein Geheimnis, aufgrund dessen die Sache in sich nicht erklärt werden kann. Er vermutet ein hirnfunktionales Dilemma, das nicht in der beschäftigten Sache selber liegt, sondern das Problem des allgemeinen Verständnisses sei.

### **Das Mysterium der Natur**

Es kann eigentlich davon ausgegangen werden, dass es im mythischen Sinn der Anderswelt keinen Punkt gibt, den Stefan Schaufelbühl nicht gesucht und erforscht und dabei die Verbindungen zwischen den einzelnen Punkten und der Gegenwart und der Vergangenheit hergestellt hat. Da wären die Oberflächenmessungen an den verschiedensten Orten in der Region. Die Geschichte vom Erdmannlistein und die Bedeutung der Steine selber und jenen, die auf dem Weg zum Erdmannlistein anzutreffen sind. Seinen megalithischen Überlegungen wurde viel Interesse im Rahmen der Überbauung an der Ringstrasse im Isenlaufquartier entgegengebracht. So kamen im Laufe der Bauarbeiten fünf Findlinge zum Vorschein. Der formschöne Findling Nr 1 wurde in die Umgebungsgestaltung mit einbezogen. Es entstand eine Steinanlage in Kreisform, die ermöglicht, Kalenderdaten abzulesen. Der Findling Nr 1 umfasst eine Länge von 6.4 Meter und flösst heute bei der Betrachtung grossen Respekt ein.

Da wäre das Torbenmoos, welches von vier bis fünf Flugbereichen umzäunt ist. Der innere Kulturraum, 200 Meter breit und 500 Meter lang, ist umgeben von einem zehn Meter hohen Wall unterschiedlicher Böschungen, Hügel und Kämme. Erst dieser Höhenbereich ist mit Steinsystemen bestückt. Im Osten des Moors erstreckt sich ein 400 Meter langer Kammverlauf das ganze Tal entlang, während im Norden der Erdmannlistein steht und im Westen das Bettlersteinsystem. Die Einheit bekomme aber erst seine kulturelle Bedeutung, erklärt Stefan Schaufelbühl, wenn der ge-



**Das Schaubild**  
**Keltischer Mythos**  
 umschließt mit  
 Erde-Feuer-Luft-Wasser  
 und der Sonne am  
 Morgen, dem Durchlaufen  
 der Jahreszeiten und der  
 Sonne am Abend  
 das Innere mit Avalon, die  
 Anderewelt.

samte Umgebungsraum als ein Gehege verstanden werde, welches den inneren Kulturraum einfasse.

Da stehen noch die ungelösten Fragen zum Siedlungswesen Wagenrain, die Waldzone zwischen Bremgarten, Fischbach-Göslikon, Hermetschwil-Staffeln, Niederwil, Waldhäusern, Waltenschwil und Wohlen, insgesamt 50 Flurbereiche. Der Siedlungsraum Wagenrain bestand aus mehreren Siedlungen, die möglicherweise gleichzeitig existierten und so verteilt waren, dass auf einem Quadratkilometer rund 250 Menschen leben konnten. Es wäre auch interessant zu wissen, wie sich die Siedler im überschwemmungsgefährdeten Gebiet zwischen Ober- und Unterreuss und Bünztal gegenüber den Siedlern verhalten haben, die im heutigen Oberen Freiamt sesshaft waren; oder wie sie die Grenzbezüge untereinander unterhielten und den Abstand innerhalb einer ganzen Siedlungskammer geregelt haben. Wann die Siedlung verlassen oder aufgegeben wurde, bleibe wahrscheinlich eine offene Frage.



Die Natur und die Lebensweise sind eine mythische Welt, und die Fäden zur damaligen Zeit zu spinnen, um diese heute besser verstehen zu können, ist eine nie zu Ende gehende Arbeit. Ein Vordringen in die Anderswelt, wie sie Stefan Schaufelbühl zu sehen, zu erkennen und zu erleben vermag, ist wohl für die meisten von uns ein schwieriges Unterfangen. Aber dieser Anderswelt ein bisschen näher zu kommen, erweitert den Horizont im Alltag und der erholsame Ausflug in die Region wird zu einem interessanten Erlebnis.

---

**Richard Wurz**

Journalist BR, lebt in Bremgarten.